einstweilen in Ansprachen, Hochrufen auf die Republik und Niederrufen auf Liebknecht.

Besetzung von Berliner Aemtern

Berlin, 7. Jan. Wie die „Post" erfährt, haben die Unabhängigen und Spartakusse gestern abend das Haupttelegraphenamt und die meisten Fernsprechämter besetzt. Die Reichsbank hat schon vor etwa 8 Tagen eine Matrosenwache erhalten, die politisch auf neutralem Boden steht und das Gebäude gegen jeden Angriff und Einbruch schützt. Die Reichsdruckerei dagegen ist gestern nachmittag in die Gewalt der Spartakusleute gelangt, die das Gebäude besetzt halten und die Vorräte an fertigem Papiergeld mit Beschlag belegt haben.

Berlin, 7. Jan. Die Beamten des Berliner Polizeipräsidiums haben, abgesehen von den Sicherheitsmannschaften, heute vormittag wegen Lebensgefahr das Gebäude verlassen. In diesem verblieb nur der Polizeipräsident Eichhorn mit seinen Mannschaften.

Ein Ultimatum

Wie die „Rote Fahne" mitteilt, haben die revolutionären Berliner Arbeiter und Soldaten der Regierung das Ultimatum gestellt, sofort zu folgenden Beschlüssen des Reichskongresses der A.- und S.-Räte Stellung zu nehmen und die von den A.- und S.-Räten zum Gesetz erhobenen Beschlüsse sofort in Kraft treten zu lassen. 1. Sofortige Entwaffnung aller Offiziere. 2. Entfernung der Rangabzeichen. 3. Die örtliche Kommandogewalt liegt in den Händen der A.- und S.-Räte. 4. Wahl der Führer durch die Mannschaften. 5. Völlige Auflösung der alten Armee, sofortige Entwaffnung reaktionärer Sonderformationen, Einführung einer bürgerlichen Volkswehr. 6. Gegen Kriegsministerium und Armee-Oberkommandos, welche die vom Kongreß gegebenen Gesetze für null und nichtig erklären, ist sofort Stellung zu nehmen.

Große Kundgebungen für die Regierung.

Berlin, 7. Jan. Während in den frühen Vormittagsstunden das Leben und Treiben nichts Ungewöhnliches bot, nahm es, je weiter die Zeit vorschritt, wieder an Lebhaftigkeit zu. Große Trupps Angehöriger verschiedener industrieller Werke durchzogen mit riesigen Plakaten die Straßen der Hauptstadt und versammelten sich in der Wilhelmstraße vor dem Reichskanzlerhaus. Jede neuangekommene Abteilung wurde mit Hochrufen auf die Regierung empfangen. Gegen 12 Uhr war der nördliche Teil der Wilhelmstraße, der Wilhelmplatz und die Voßstraße so dicht besetzt, daß der Zu- und Abgang zum Regierungsgebäude kaum möglich war. Die Massen hielten sich in ausgezeichneter Ordnung. Irgendwelche Zwischenfälle waren nicht festzustellen. Zu einer großen Demonstration kam es gegen 2 Uhr auf dem Potsdamer Platz. Die Straßenbahnwagen und sonstiges Gefährt wurden durch den Demonstrationszug der Unabhängigen angehalten und als improvisierte Rednertribünen besetzt. Dies löste eine Gegendemonstration aus und allenthalben hörte man Hochrufe auf die Regierung.

Falsches Gerücht über Hindenburg.

Die Meldung der „Republik", daß Generalfeldmarschall von Hindenburg in Berlin eingetroffen sei, um den militärischen Oberbefehl zu übernehmen, ist falsch.

*

Spartakus-Unruhen im Reiche.

Auch in Spandau

haben Kämpfe stattgefunden. Nach einer Notiz der „Freiheit" ist das Rathaus am Montag von Spartakusleuten besetzt worden. Pioniere nahmen daraufhin das Rathaus unter Feuer. Die Spartakusleute zeigten die weiße Fahne. Es wurde in Verhandlungen eingetreten. Das Ergebnis war ein Waffenstillstand bis Dienstag abend. Die regierungstreuen Truppen bemühen sich aber, von Spandau Artillerie zu bekommen.

Spartakistischer Putsch in Halle.

Matrosen und Soldaten drangen am Dienstag vormittag in das Wahlbureau der deutschen demokratischen Partei in Halle ein und wurden gewalttätig gegen den Vorsitzenden Rechtsanwalt Schreiber, der selbst Mitglied eines Soldatenrates ist, raubten sämtliche Wahlflugschriften und Wahlmaterial und verbrannten es auf dem Markt.

Erfolg der Spartakusleute im rheinischen Industriegebiet.

In Mülheim (Ruhr) und Oberhausen haben die Spartakusanhänger die öffentliche Gewalt an sich gerissen. Es wurde die Herrschaft des Proletariats nach russischem Muster proklamiert.

Die Bildung von „Zechenschutzwehren".

Auf allen Zechenanlagen im Bottroper Bezirk bildeten sich zum Schutz gegen bolschewistische Ueberfälle Zechenschutzwehren, die sich aus Arbeitern der Betriebe zusammensetzen und unter der Aufsicht des A.- und S.-Rates stehen.

Der Vorstand des Kieler Soldatenrates zurückgetreten.

Der Vorstand des obersten Soldatenrates in Kiel, Artelt, ist von seinem Posten zurückgetreten, weil er die Haltung der Regierung Ebert-Scheidemann mißbilligt. Artelt gehörte zu der Gruppe der Unabhängigen.

Die polnische Gefahr.

Zwei Armeekorps gegen die Polen.

Wie das W. T. B. erfährt, soll das Aufgebot für die militärische Wiederbesitzergreifung Posens und zur militärischen Sicherung Oberschlesiens zwei Armeekorps betragen.

Kolmar i. P. wieder in deutschen Händen.

Wie die Telegr.-Union aus Schneidemühl erfährt, ist die Stadt Kolmar (Posen) Montag nachmittag wieder von den Polen durch deutsche Truppen der Garnison Schneidemühl befreit worden.

Aus Danzig wird gemeldet: Nach Berichten aus Schneidemühl sind die Polen an der Bahnlinie Schneidemühl—Bromberg nicht weiter vorgedrungen. Kosten und Schrimm sind von den Polen besetzt.

Einstellung der Lebensmittel-Transporte aus der Provinz Posen?

Wie aus Posen gemeldet wird, sind im Posener Lande an die polnische Bevölkerung Aufrufe verteilt worden, die zur Einstellung der Lebensmittelzufuhr in deutsche Gebiete auffordern.

Fliegerbomben auf ein polnisches Fliegerlager.

Aus Posen wird berichtet: Montag mittag entstand auf der Fliegerstation Lauiez ein Brand, dem eine Mannschaftsbaracke zum Opfer fiel. Auf Anfrage teilte das Gouvernement mit, daß vier Flugzeuge aus Frankfurt a. Oder sechs Bomben auf die Station abgeworfen hätten, von denen eine in die Kasernenanlage fiel. Personen seien nicht zu Schaden gekommen. Durch diese Bombe abwurf sei unter den polnischen Soldaten große Beunruhigung entstanden. Durch das Eingreifen der maßgebenden Stellen wurden Vergeltungsmaßregeln gegen die unschuldige deutsche Bevölkerung von Posen verhütet.

Die Polen verhindern die Abgabe der Lokomotiven.

Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Posen verhindern die Polen auf der Linie Jarotschin—Ostrowo die Abfahrt der Lokomotiven. Sie haben das Bezirksmaschinenamt Ostrowo besetzt und lassen keine Lokomotiven mehr heraus, so daß 45 zur Auslieferung an die Entente bereitstehende Lokomotiven nicht abgegeben werden können.

Die Friedensfrage.

Neues deutsches Ersuchen um Frieden.

Die Reichsregierung hat sich in den letzten Tagen von neuem an die Verbündeten gewandt mit dem Ersuchen um baldige Aufnahme der Verhandlungen zur Ueberleitung des Waffenstillstandes in den allgemeinen Friedenszustand. Gleiche Schritte sind von der deutschen Waffenstillstandskommission unternommen worden.

Der Beginn der Friedenskonferenz am 14 Januar.

Aus Genf wird gemeldet: Die Pariser Konferenz der vier verbündeten Großmächte zur Feststellung der Grundlagen des Präliminarfriedens findet am 14. Januar statt.

Vor Frieden — kein Geschäft.

Nach einer Meldung aus Rom überreichte der römische Presseverband dem Präsidenten Wilson eine Adresse, in der für einen gerechten und dauerhaften Frieden auf Grund des Völkerbundes eingetreten wird. Wilson antwortete, der kommende Frieden dürfe nicht den Charakter eines Geschäftes tragen.

Luxemburg aus dem deutschen Zollverein ausgeschieden

Reuter meldet aus Luxemburg eine Erklärung der Regierung an die Ententemächte, worin die Verträge Luxemburgs über die Zugehörigkeit zum deutschen Zollverein und die Prinz-Heinrich-Bahn für nichtig erklärt werden und Luxemburg den Wunsch ausspricht, die Sicherung seiner Selbständigkeit und die Rechte der Bevölkerung unter den Schutz der assoziierten Regierungen zu stellen.

Zur Lage.

Versuchter Ueberfall auf Kaiser Wilhelm?

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus Amerongen: Am Sonnabend abend erschienen an der Pforte des Schlosses Amerongen zwei gepanzerte Automobile mit 13 Insassen, die den Kaiser zu sprechen wünschten. Es war bereits ½10 Uhr abends, und da der Wache die Sache sehr verdächtig vorkam, verständigte sie die Polizeiwache, die mit Karabinern und Revolvern herbeikam. Die Automobile wurden umzingelt und untersucht. Es fanden sich Gewehre vor. Die Insassen wurden in Amerongen eingehend verhört. Ueber das Ergebnis der Untersuchung ist noch nichts bekannt geworden. Die Insassen behaupten noch, sie seien von der amerikanischen Gesandtschaft geschickt, um den Kaiser zu sprechen.

Mackensen soll nach Frankreich gebracht werden.

„Daily Mail" meldet: Feldmarschall Mackensen wird von Salonili nach Frankreich gebracht. Wichtige Beschlüsse, die nicht einmal angedeutet werden können, stehen zur Abwehr des Bolschewismus von Europa bevor.

Ludendorff wieder in Deutschland.

Wie die „Leipz. N. Nachr." erfahren, ist der ehemalige Generalquartiermeister Ludendorff von seiner Erholungsreise nach Schweden, die er mit Zustimmung der Regierung unternommen hatte, zurückgekehrt. Er ist gegenwärtig mit der Abfassung einer Rechtfertigungsschrift beschäftigt.

Die badischen Nationalwahlen

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen zur badischen Nationalversammlung ist in allen Wahlkreisen zusammen: 24 Demokraten, 35 Sozialdemokraten, 41 Zentrum, 7 Deutschnationale und 1 Unabhängiger. Die Wahlbeteiligung war ungemein stark und überstieg 90 Prozent. Die abgegebenen Stimmen verteilen sich auf das Zentrum mit 370 000, die Sozialdemokraten mit 315 000, die Deutschdemokraten mit 227 000, die Deutschnationalen mit 71 000 und die Unabhängigen mit 15 000. Bezeichnend ist die geradezu vernichtende Niederlage der Unabhängigen, denen es nicht einmal gelang, den Sitz zu behaupten, den sie in der alten zweiten Kammer innehatten.

In Braunschweig eine sozialdemokratische Mehrheit gewählt.

Wie die „Braunschw. Landesztg." berichtet, wurden nach dem jetzt festgestellten amtlichen Ergebnis der Wahlen zum braunschweigischen Landtag insgesamt 212 283 Stimmen abgegeben. Es entfielen auf die Liste der Demokratischen Volkspartei 46 291 Stimmen (13 Sitze), auf die vereinigten übrigen Parteien 55 616 Stimmen (16 Sitze), auf die Liste der Sozialdemokraten (Richtung Scheidemann) 55 708 Stimmen (17 Sitze) und auf jene der Unabhängigen 51 648 Stimmen (14 Sitze). 29 bürgerliche Abgeordnete stehen somit 31 sozialistischen Abgeordneten gegenüber.

Die Belgier verhaften sozialdemokratische Kandidaten

In Aachen wurden die sozialdemokratischen Kandidaten für die Nationalversammlung Koehn und Weiß sowie der Sozialdemokrat Honrat von den Belgiern verhaftet.

Dienstzeit der Reichspostbeamten.

In einer Verfügung des Reichspostamtes wird bekannt gegeben, daß das wöchentliche Arbeitsmaß für alle Beamte im Einvernehmen mit den Beamtenverbänden auf höchstens 48 Stunden festgesetzt wird.

Schlagende Wetter in einer lothringischen Grube.

Wie aus Metz gemeldet wird, ereignete sich in einer Grube bei Mertenbach in der Nacht zum 3. Januar ein schlagendes Wetter, dem 70 Leute zum Opfer fielen. Ungefähr 30 konnten aus der Grube herausgeschafft werden.

Bei pflichtwidriger

Nichtablieferung von Heeresgut

erfolgt

Durchsuchung und

schwere **Bestrafung.**

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichstraße 66.

Wahlversammlung der deutschnationalen Volkspartei.

f. — **Oberlungwitz,** 8. Jan. Vor einer überaus großen Wählerversammlung sprach gestern abend im Gasthof „Zum Hirsch" Herr Dr.-Ing. Eckardt-Zwickau von der Deutschnationalen Volkspartei. Nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen seitens des Versammlungsleiters Herrn Rechtsanwalt Bücher-Glauchau, Obmann der dortigen Ortsgruppe obengenannter Partei, nahm Herr Dr. Eckardt das Wort. In seinem nahezu 1½stündigen Vortrage besprach er hauptsächlich die Ziele der Deutschnationalen Volkspartei. Indem er eingangs seines Referats erwähnte, grau sei die Gegenwart, schwärzer noch die Zukunft, schilderte er die inneren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse vor und während der Revolution und wie sie sich in Zukunft gestalten können. Aber wenn auch noch so schwarz die Zukunft sei, wenn auch grobe Fehler und Schwächen der alten monarchischen Regierung mitbestimmend waren an den Ursachen und an der Verlängerung des unheilvollen Krieges, so müsse sich jeder Deutsche jetzt in ernster Stunde den Freiheitskämpfer Moritz Arndt als Verfechter deutscher Einheit und Einigkeit vor Augen halten. Die Hauptschuld, daß jetzt Deutschland am Boden liegt, gab Redner der englischen Hungerblockade, dem Schleichhandel, dem Eigennutz im Lande, den unhaltbaren Zuständen an der Front und Etappe, welche zu einer völligen Zersetzung von Front- und Heimatheer führen mußten. Was nun die Revolution uns bisher genützt hat, beleuchtete er mit den Ereignissen der letzten Zeit in allen Teilen des Reiches und Aufgabe der künftigen Nationalversammlung sei es nun, dem Treiben ein Ende zu machen, damit unserem Volke bald Ordnung, Frieden und Brot gebracht werde. So-

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 33

Die alte Frau stöhnte leise. „Das ist eine furchtbare Wahrheit, wo gedenken Sie aber mit der Verteidigung einzusetzen, wenn ich danach fragen darf?"

„Sie dürfen nach allem fragen. Wo sollte ich anders einsetzen, als an dem Punkte, den ich für die Wahrheit halte! Hafner hat sich das Gift selbst eingerührt, und in seinem teuflischen Haß und Neid es so eingerichtet, daß der Verdacht, ihn ermordet zu haben, auf die Schwester und deren heimlich Verlobten fallen muß."

Frau Helmers senkte den Kopf und sagte viel leiser als bisher: „So ungefähr habe ich mir den Hergang auch vorgestellt, bis —"

„Nun?" drängte Schleiden sehr gespannt.

„Bis heute, wo ich meinen Sohn gesprochen habe. Halten Sie es ganz für ausgeschlossen, daß Karla einen verhängnisvollen Irrtum begangen hat, um den Paul weiß?"

„Wie kommen Sie auf den Einfall?" fragte ohne eine direkte Antwort zu geben, der Rechtsanwalt.

„Es ist mir vorgekommen, nein, ich habe die Gewißheit, daß Paul etwas verschweigt, aus Furcht, er könne Karla schaden. Um Ihnen das mitzuteilen, habe ich Sie hauptsächlich zu mir gebeten."

„Und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür. Es bestärkt meine Wahrnehmung, die ich auch gemacht zu haben glaube."

„Sehen Sie!" rief die alte Frau. „Dringen Sie in ihn, vielleicht bringen Sie ihn dazu, sich Ihnen anzuvertrauen."

„Das soll geschehen; übrigens glaubt der Verteidiger von Fräulein Edelberg, mit dem ich schon wiederholt beraten habe, an dieser eine ähnliche Wahrnehmung gemacht zu haben."

„Meine Wahrnehmung ist also richtig?"

„Doch wohl nicht ganz. Mein Kollege Köppe ist vielmehr der Ansicht, sie halte zurück, weil sie dem Doktor Helmers zu schaden fürchtet."

„Es hat den bejahrten und nicht allzu empfindsamen Herrn tief gerührt, daß sie fast gar nicht an das eigene Schicksal denkt, sondern nur um das ihres Verlobten besorgt ist. Wüßte sie etwas, das ihn entlasten könnte, so würde sie es gewiß sagen oder schon lange gesagt haben."

„Ein neues Rätsel zu den vielen, die dieser unglückliche Fall uns schon aufgegeben hat! Wie soll das enden?"

Frau Helmers rief es mit Tränen in der Stimme und die Hände ringend. So tapfer sie sich bis jetzt gehalten hatte, nun drohten die Kräfte sie doch zu verlassen.

Schleiden ergriff eine dieser armen, bebenden Mutterhände, in denen sich beinahe noch stärker als in den Mienen der ganze Schmerz der schwergeprüften Frau aussprach, küßte sie ehrfurchtsvoll und sagte: „Verzagen Sie nicht. Ich habe es in meiner Praxis mehr als einmal erfahren, daß plötzlich unerwartete Dinge zutage traten, die der Sache eine ganz andere Wendung gaben, und so kann es auch hier geschehen. Könnten wir nur einen entschiedenen, unwiderleglichen Beweis beibringen, daß Herr Hafner Selbstmord begangen hat; — ist da jemand?" unterbrach er sich plötzlich, denn er glaubte ein Geräusch gehört zu haben.

Frau Helmers horchte auch auf. Es war aber alles wieder still und sie sagte mit einem müden Lächeln: „Ach, es ist nichts. In einem solchen Hause gibt es immer allerhand Geräusche, deren Ursprung man nicht zu ergründen vermag. Bald knarrt es im Fußboden, bald knistert es in den Wänden. Manchem mag das ganz unheimlich erscheinen, für mich hat es sogar etwas Trauliches. Ich möchte meine unbequeme winklige Etage nicht mit einer Villa im neuen Stadtteil vertauschen — und wie bald werde ich sie wahrscheinlich verlassen müssen!" fügte sie, wieder auf die traurige Tatsache, von der sie einen Augenblick abgeschweift war, zurückkommend, hinzu: „Wenn Karla verurteilt wird —"

Sie hielt inne, schaute zu Boden und atmete tief und schwer.

„Meine Schwiegertochter, die armen Kinder, unser aller Existenz hängt ja davon ab, daß Paul die Weiterführung der Apotheke gestattet wird," fuhr sie, mehr mit sich selbst sprechend fort, um dann wieder lauter hinzuzufügen: „Doch, das sind ja alles Nebendinge im Vergleich zu dem, was ihm droht!"

„Und Karla Edelberg! Ihr Geschick und das seine sind auf das innigste verknüpft," bemerkte der Rechtsanwalt, und es war unschwer zu erkennen, daß er diesen Umstand absichtlich betonte.

Frau Helmers verstand ihn sehr gut und beeilte sich zu versichern: „O, glauben Sie nicht, daß ich die Befreiung meines Sohnes auf Kosten des armen Mädchens anstreben möchte!"

„Auch wir Verteidiger sind übereingekommen, daß einer nicht versuchen soll, das Schicksal seines Klienten, von dem des anderen zu trennen," entgegnete der Rechtsanwalt. „Der Punkt, bei dem eingesetzt werden muß, auf den die Verteidigung immer und immer wieder zurückzukommen hat, ist, den Nachweis zu führen, daß Hafner sich selbst vergiftet und es absichtlich so eingerichtet hat, daß der Verdacht, ihn aus dem Wege geräumt zu haben, auf seine Schwester und den Doktor Paul Helmers fallen mußte."

„O, mein Gott!" rief Frau Helmers sehr erschrocken. „Wäre ein solcher Abgrund von Bosheit wirklich denkbar?"

„Dem Emil Hafner ist alles zuzutrauen!" erwiderte Schleiden finster, und ärgerlich lachend setzte er hinzu: „Ich werde mich sehr zusammennehmen müssen, ihn in meinem Plaidoyer nicht so zu malen, wie er vor meiner Erinnerung steht. Ich sagte es ja schon, ich würde es allen Zuhörern begreiflich machen, daß man an diesem Menschen einen Mord begehen konnte!"

„Sie lassen sich nicht dazu verleiten?" flehte die geängstigte Mutter.

„Nicht doch, ich bin ja kein junger Springinsfeld, sondern ein alter Praktikus," versicherte der Rechtsanwalt und setzte hinzu: „Es gibt ja einige Umstände, die darauf hinweisen, daß er den Selbstmord begangen hat und es sich hat angelegen sein lassen, die beiden jetzt Angeklagten zu verdächtigen, und ich werde nichts unterlassen, um sie ins rechte Licht zu stellen, aber sie sind nicht ausreichend. Es müßte etwas Unwiderlegliches, sozusagen ein Dokument von seiner eigenen Hand sein."

„Das wird er schwerlich hinterlassen haben!" seufzte Frau Helmers niedergeschlagen, „in seinen Papieren hat sich nichts gefunden?"

„Nein, und ebensowenig vermochte ich bis jetzt einen Menschen ausfindig zu machen, zu dem er eine Aeußerung getan, die auf ein solches Vorbehalten schließen läßt, aber ich halte die Augen und noch mehr die Ohren offen und gebe die Hoffnung nicht auf. Die nächste Schwurgerichtsperiode beginnt am 1. März."

„So bald schon!" rief Frau Helmers erschrocken.

„Lassen Sie sich das doch lieb sein, der jetzige Zustand ist am unerträglichsten," tröstete der Rechtsanwalt.

„Er läßt wenigstens noch der Hoffnung Raum. Ist der Wahrspruch der Geschworenen erst gefallen, ist das Urteil gefällt —"

„Nun, nun, wir haben immerhin noch vierzehn Tage, innerhalb dieser Zeit kann sich viel zutragen," ermutigte er sie, aber das Ohr und noch mehr das Herz der Mutter vernahm nur zu deutlich, daß er selbst nicht recht an das glaubte, was er sagte. Als er sich endlich empfahl, blieb sie in noch tieferer Traurigkeit als vor seiner Ankunft zurück.

In Schleiden war dagegen eine Hoffnung durch die Mitteilung der alten Frau aufgestiegen, die er ihr, um eine sehr mögliche, ja sogar recht wahrscheinliche Enttäuschung zu ersparen, nicht mitgeteilt hatte.

Schon wiederholt war es vorgekommen, daß Angeklagte in der Besorgnis, sich selbst oder anderen zu schaden, Punkte verschwiegen hatten, die wesentlich zu ihrer Entlastung beigetragen haben würden. Konnte das vielleicht auch hier der Fall sein?

Er nahm sich vor, schon in den nächsten Tagen wieder eine Unterredung mit seinem Klienten zu verlangen und nichts unversucht zu lassen, um ihn zu bestimmen, sich rückhaltlos gegen ihn auszusprechen und auch seinen Kollegen zu veranlassen, in gleicher Weise auf Karla einzuwirken. 215,17